

tafel an der Stätte der Arbeit des Verbandes für Jugendhilfe für alle Zeiten an die Liebe und Güte dessen erinnern, der dahindredend und großzügig einer bedeutenden Organisation die Wege zu wirksamer Betätigung von Jugendhelfern und Jugendhilfe zu ebnen gesucht hat. Eine dahingehende Dankflagge bringt die Monatschrift des Verbandes „Die Jugendhilfe“ in ihrer Mai-Nummer, der sich auch die Fraternitas-Loge in Dresden mit herzlichen Worten anschließt.

Ein gutes Beispiel. Die Dresdner Innungen haben bis jetzt zur finanziellen Sicherung der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915“ nach Kräften zur Schaffung eines Garantiefonds beigetragen. Insgesamt sind bis jetzt rund 580 000 Mark gezeichnet. Von dieser Summe entfällt der größte Teil auf die Beihilfe der Dresdner Innungen. An der Spitze der Dresdner Innungen steht die Bäcker-Innung, die aus Innungsmitteln und durch Einzelspendungen rund 80 000 Mark zum Garantiefonds gezeichnet hat. Dieses gute Beispiel wird im ganzen deutschen Reich nachahmlich Anerkennung und Nachahmung finden, sodass die Handwerkerverbände aus anderen Teilen des Reiches ebenfalls zu der großen Handwerker-Ausstellung nach Kräften beisteuern werden.

16. Ziehung 5. Klasse 165. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 2. Mai 1914.

10000 M. auf Nr. 14788 40079, 5000 M. auf Nr. 51375 92815	103510, 3000 M. auf Nr. 9426 17415 19515 20850 21681 27480 34560
37882 38646 39579 41804 43026 46228 49072 54970 57578 63278 65123	75087 71540 72943 80245 85483 87087 90608 91840 93545 94485 100388
2000 M. auf Nr. 8085 8544 15108 24211 25408 37589 40486 40991	44211 48059 59198 64354 69008 72270 74141 79400 97094 99511.
1000 M. auf Nr. 08 1997 3287 3362 4484 5025 5880 13037 22271	23488 25056 30092 31485 32786 36061 39074 39247 39902 39149 40525
40540 41125 41418 45914 47842 49585 49645 50100 52944 54599 55275	55980 57984 61798 62667 65207 65920 70747 72807 75650 76170 78389
78516 80084 82119 80587 88495 89702 90057 91747 98913 94015 97011	98903 101484 104088 106886 107159 109005 109108.
500 M. auf Nr. 2845 4100 4600 6076 7178 10440 12760 13676	13962 22586 22896 24004 26412 29188 30308 33387 34424 35487 40189
41320 42381 44829 45900 46308 48661 51164 51693 54017 54983 57629	58774 61087 65325 67061 70413 74380 75207 75618 79467 80883 88619
84771 87812 87524 87818 90880 92989 93877 94467 102488 106080 109615	109676.

Ämtliche Mitteilungen aus der 16. Stadtratssitzung vom 28. April 1914.

Anwesend: 5 Ratmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Preße.

- Ohne Gewähr für daraus abgeleitete Rechte.
- Die Vorlage über 2 kurzfristige Handdarlehen wird genehmigt.
- Nach Kenntnisnahme von dem Bericht des Herrn Stadtvorordneten Litt, der die Schulgebührenrechnungen auf die Schuljahre 1907 bis 1910 geprüft und für richtig befunden hat, gibt man die Akten an das Statuerverordnungscollegium zur Entschliessung wegen Rückzahlung ab. Zugleich billigt man die ergangenen Anweisungen zur umgehenden Abholung der folgenden Schulgebührenrechnungen und zur veränderten Verteilung des Beitragsüberfahrens.
- Die Frau Hermann Kimmig in Chemnitz hat den Antrag zur Herstellung der Dampfheizung in der alten Schule übernommen. Ein Gehalt am Handabtrieb kann nicht berücksichtigt werden. Der Rat erklärt sich aber bereit, die betreffende Fläche gegen Verzugszinsen wiederzufür den Benutzung zu überlassen.
- In Hebersteinmühle mit einem Vorschlag des Bauausschusses wird davon abgesehen, an dem Spielplatz Nr. 1025 des Flurbuchs gegenwärtig bauliche Vorstellungen vorzunehmen. Es soll vielmehr der vorhandene Rasenplatz im laufenden Sommer für Turnen und Spielen zur Verfügung gestellt, im Herbst aber noch ein mit Gras zu bedeckender Landstreifen von 25 m Tiefe zur bestehenden Platzfläche hinzugehängt werden.
- Nachdem auch der Bauausschuss das Grundstück Nr. 982 des Flurbuchs an der Bahnhofsstraße als geeignet zur Erbauung des Erdellers für die Aufbewahrung der beanstandeten Fleischteile bezeichnet hat, erklärt sich der Rat dafür, das Grundstück zu erwerben und den Behälter auf ihm zu erbauen.
- Die Vorschläge des Bauausschusses über die Gehausierung der Festplatzstraße werden angenommen. Das erforderliche Straßengrund wird von den Grundstücken Nr. 15 und 16 erworben, während das vom Grundstück Nr. 20 des Flurbuchs erforderliche Land durch dessen Eigentümer, Herrn Fabrikanten Richard Hertel schenkungsweise überlassen worden ist. Der Rat nimmt diese kostenlose Handabtragung dankend an.
- Die abgegrenzten Stellen an der Schützenstraße sind vorschlagsgemäß abzugeben.
- Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat sich nunmehr mit den Vorschlägen des Stadtrates über die Bestimmung des Kaufpreises der Expeditionsmöbel, des Mietzinses für den Rassenraum und die Vergütung für Rassenprüfungen einverstanden erklärt. Damit findet die Angelegenheit bis auf weiteres ihre Erledigung.
- Der Handelschule ist vom königlichen Ministerium des Innern noch für das Winterhalbjahr 1914/15 gestiftet worden, den Unterricht um 7 Uhr früh zu beginnen, während der Unterrichtsbeginn vom Jahre 1915 an im Winter nicht vor 8 Uhr früh angeht werden darf.
- Es wird eine Umgestaltung des Ortsgesetzes über die Unterbringung der in den Ruhestand versetzten Bezugshebammen zufolge des Gesetzes vom 28. März 1914 beschlossen.
- Auf den Rat der königlichen Kreisauptmannschaft wird der Vorschlag der Verfügung zur Unterstellung unter das Schanzstättenverbot dahin ergängt, daß den unter dem Schanzstättenverbot stehenden Steuerrenten auch der Aufenthalt in den Granitsteinhandelsstätten mit Ausschluß verboten sei.
- Der Herr Vorsitzende meldet für 1.—10. Mai Urlaub an.
- Zur Beschlussfassung gelangen ferner 4 Bau-, 6 Steuer-, 2 Straf- und 6 verschiedene andere Angelegenheiten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 4. April. II. Kammer. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Wahl von drei Mitgliedern und zwei Stellvertretern zum Staatsgerichtshof. Es werden durch Zufall gewählt als Mitglieder die Herren Geheimrat Justizrat Dr. Rudolph-Dresden, Oberlandesgerichtsrat a. D. Tierbach-Dresden und Rechtsanwalt Oberjustizrat Dr. v. Petrikowsky-Plauen und als Stellvertreter die Herren Rechtsanwalt Oberjustizrat Dr. Stödel-Dresden und Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. Sievers-Leipzig. Abg. Wirth (Soz.) beantragt bei Kap. 68a des ordentl. Etats, Reichsversicherung und Unfallfürsorge für Gefangene betr., die Einnahmen mit 180 200 M. zu genehmigen und die Ausgaben mit 520 942 M. zu bewilligen. Das Haus beschließt antragsgemäß. Kap. 73 des ordentl. Etats, Finanzministerium betr., wird darauf in den Einnahmen mit 4000 M. und in den Ausgaben mit 1 500 172 M., darunter 60 588 M. künftig wegfällig, debattielos bewilligt. Schließlich berichtet Abg. Böhrler (Natl.) über Kap. 21 des ordentl. Etats, indirekte Abgaben betr. und beantragt, die Einnahmen in Tit. 1 bis 4, also ohne Titel 4a, und 5 bis 8 mit 18 016 159 M., die Ausgaben insgesamt mit 7 431 363 M., darunter 112 310 M. künftig wegfällig, nach der Vorlage zu bewilligen, ferner Punkt 2 u. 3 des Antrages Gaska und Gen. wegen Aufhebung der indirekten Landessteuern abzulehnen und die Petition des Sächs. Landesverbandes der Zollausseher zc. der Kgl. Staatsregierung als Material für eine künftige Revision der Befoldungsordnung zu überweisen und schließlich die Petition der Amtsdienner der Kgl. Haupt- und Zollämter Sachsens der Staatsregierung als Material zu weiterer Prüfung zu überweisen.

Die Kammer nimmt die Anträge der Deputation an. Nächste Sitzung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

248. Sitzung vom 4. Mai 1914.

Im Reichstage wurde am Montag die vor Ostern abgebrochene zweite Beratung der Konkurrenzklausel-novelle fortgesetzt. Bekanntlich hatte die Regierung zu drei Beschlüssen der Kommissionsverhandlungen ihr unannehmbar erklärt, so daß die bürgerlichen Parteien sich jetzt über Ausgleichsvorschläge geeinigt haben, um nicht das ganze Gesetz scheitern zu lassen. Dem Wunsche der Kommission, die Entschädigung an den Angestellten mindestens auf die Hälfte der Bezüge des Angestellten festzusetzen, will die Regierung beitreten, während die bürgerlichen Parteien dem Verlangen der Regierung bezüglich des Höchstgehalts von 1500 Mark nachgeben wollen. Der dritte frittige Punkt betraf das Recht des Prinzipals, auf Innehaltung des Vertrages oder Leistung der verwirkten Strafe zu bestehen. Auch hierin haben die bürgerlichen Parteien nachgegeben und gegen den Kommissionsbeschluss dem Prinzipal das Recht auf Innehaltung des Vertrages zugebilligt. Die Sozialdemokraten beantragten zunächst völliges Verbot der Klausel oder wenigstens Erhöhung der Mindestgehaltsgrenze auf 2000 Mark. Nach eingehender Berichterstattung des Abgeordneten Giebel (Soz.) über die beiden Kommissionslesungen und einer Schimpfrede des „Genossen“ Hoch, auf die der Zentrumsmann Trimborn erwiderte, wies für die Nationalliberalen Dr. Thoma darauf hin, daß seine Partei aus Zweckmäßigkeitsgründen wieder den Boden der Regierungsvorlage betreten habe. Der Fortschrittler Waldstein erklärte seine Freude darüber, daß die Regierung hier einmal fest geblieben sei, und wandte sich schließlich gegen die Forderungen der Sozialdemokratie. Der sozialdemokratische Antrag auf vollständiges Verbot der Konkurrenzklausel wird abgelehnt und der grundlegende Paragraph des Gesetzes angenommen. Die Mindestgehaltsgrenze wird, dem Kompromißantrage gemäß, auf 1500 Mark festgesetzt. Im übrigen wird das Gesetz mit den Kompromißanträgen angenommen. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1915 in Kraft. Die Resolution der Kommission auf Vorlegung eines Gesetzes, betreffend Unpässbarkeit des Arbeitslohnes und Regelung des Wettbewerbsverbotes für diejenigen Angestellten und Arbeiter, auf welche das heute angenommene Gesetz keine Anwendung findet, wird einstimmig angenommen. Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr. Anfragen, namentliche Abstimmung, Petitionen, Militäretat. Schluß 8 Uhr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

6. Mai 1814. An diesem Tage wurde in der Versammlung zu Eidsvold Prinz Christian Friedrich von Dänemark zum König von Norwegen bestimmt. Auch hier handelte es sich wieder um die Vergewaltigung eines Volkes zu Gunsten politischer Ruchfichten. Dänemark hatte verstimmt, sich rechtzeitig von Napoleon zu trennen und war von den Mächten mit dem Verluste Norwegens bestraft worden, das nun an Schweden fallen sollte, da Bernadotte, Schwedens künftiger König, im Befreiungskriege mitgewirkt hatte, allerdings höchst mäßig und zweideutig. Am nun der keineswegs von den Norwegern gewünschten Vereinigung mit Schweden zu entgehen, wurde jene Versammlung abgehalten, auf der man den Prinzen Christian, Better des Königs und dessen mutmaßlicher Thronerbe, zum König von Norwegen ausrief. Dies Manöver nutzte natürlich nicht viel; denn da Bernadotte die Lebermacht der Waffengewalt hatte, so war der schließliche Ausgang für Norwegen nicht zweifelhaft.

Jugendwanderungen in völkisch bedrohte Gegenden.

Nun naht wieder die schöne, die sonnige Zeit des Wanderns. Nicht, als ob die frohgemuten Pfadfinder und Wanderer des Winters hinter dem Ofen säßen, solche Verwechslung ist heute gottlos gar selten geworden! Doch die unsicheren Verkehrsverhältnisse und die trüben Tage machen dann größere Ausflüge unmöglich, angenommen in den Mittel- und Hochgebirgen, wo der Schneehauch Trümpfen feiert. Jetzt aber geht bald an ein Kängel- und Ruckackacknieren, man schmeißt Pläne, kleinere und größere, je nach Unternehmungslust und Geldverhältnissen. Denn bei aller Bescheidenheit, die die jungen Reisebesessenen ziert, spricht der nervus rerum auch hier ein gewichtiges Wort mit. Wer aber weiter hinaus fliegen kann, wenn keine allzu engen Grenzen gezogen sind, den machen die „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande“ auf besonders lohnende Reiseziele aufmerksam. Sie verweisen auf die Gebiete außerhalb des Deutschen Reiches, wo Deutsche, umsoft von fremden Volksmellen, einen schweren Kampf durchsetzen. Man hat geklagt, daß die Reichsdeutschen nur geringes Interesse für ihre Stammesbrüder im Auslande hätten. Heute besteht dieser Vorwurf nicht mehr zu Recht. Denn der Tätigkeit des Vereins für das Deutschtum im Auslande widmen weite Kreise rege Anteilnahme. Gewiß aber wäre es von besonderem Wert, wenn gerade die Jugend die Brüder draußen aus eigener Anschauung kennen lernte. Gelegenheit dazu haben vor allem die Schlesier, Sachsen und Bayern, die zunächst den österröichischen Sudetenländern wohnen, wo der Streit mit den Tschechen wogt. Aber auch die Brandenburger und Thüringer, die Hessen und Schwaben sollten nach Süd und Ost ausfliegen, in die wunderbaren Alpengegenden, wo Italiener und Slowenen den Deutschen jeden Fußbreit Boden streitig machen, oder nach Siebenbürgen, dem Lande der hochgebildeten „Sachsen“, in die fruchtbarsten südungarischen Schwabendörfer oder in die weitabgeschiedenen Weiler der oberitalienischen Hercegovina. Dabei handelt es sich großenteils um landschaftlich hervorragende Gegenden, deren Burgen und Städte die Geschichte altherwürdiges Gepräge verliehen hat. Wissen, Wille und Volkessiebe werden reichen Gewinn aus

diesen Jugendwanderungen in völkisch bedrohte Gegenden ziehen zum Teile unserer Zukunft. Der „Verein für das Deutschtum im Auslande“ wird den jungen Wanderern gern mit Rat und Beistand zur Seite stehen.

Hebers Jahr!

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach. (3. Fortsetzung).

Glücklich?! — Er hatte heute sein Glück begraben. Das Leben lag öde und reizlos vor ihm. — An demselben Abend, an dem Waldemar von Klingen die Verlobungsanzeige von Heerbach las, strahlten die Fenster in der Marktgrafenstraße, die zu der Wohnung des Bankiers Eßlinger gehörten, in blendendem Glanze des elektrischen Lichtes. Durch die feinen Spitzenvorhänge brach die feenhaft beleuchtete Vorübergehenden, emporzubilden. Heute boten der reiche Mann und seine Frau alles auf, um ihren zahlreichen Gästen den Glanz ihres Hauses anschaulich zu machen. Sollte doch die Verlobung des zweiten Sohnes mit der reizenden Baroness von Heerbach durch einen Ball gefeiert werden. Hatten die eitlen Eltern doch erreicht, was sie angestrebte, als sie den Berkehr mit Heerbachs angebahnt. Ihr Lieblingssohn Lothar, der zukünftige Chef des Bankhauses, verlobte sich mit einem vornehmen Mädchen aus altadligem Geschlecht. Daß Olga nicht reich war, tat nichts, denn: „Wir haben es ja dazu, eine vermögenslose Schwiegertochter zu bekommen,“ sagte der Bankier, und seine Frau stimmte darin mit ihm überein. Sie war lang und hager, der Gegenjah zu dem kleinen, dicken Gatten, dessen glattes Vollmondsgeicht heute besonders jovial ausah. „Zette,“ sagte er, „bist du fertig?“ „Kenne mich nicht, Zette“ vor den neuen Verwandten, Philipp,“ schalt Frau Eßlinger, „es klingt so gewöhnlich.“ „Na, lieber Schatz, so nannte ich dich doch schon, als wir noch kleine Leute waren und im dritten Stock im Norden Berlins wohnten. Da hattest du noch keine Ragd, und ich mußte die Pferdebahn sparen und zu Fuß ins Kontor laufen.“ „Erinnere mich nicht daran, Philipp, das liegt gottlob hinter uns.“ „Ja, jetzt ist es anders. Ich habe nach der kleinen Erbschaft, die wir so unerwartet machten, mit Glück an der Börse spekuliert, dann mich von Stufe zu Stufe emporgearbeitet. Im Kleinen angefangen und jetzt — wie stehe ich da? Chef eines großen Bankhauses, reich und angesehen, Grundbesitzer in Westfalen und bald Schwiegervater einer Baroness. Was sagst du nun, Zettek?“

Der kleine Mann wollte seine Frau in die Wange kneifen, sie schob ihn ungeduldig von sich. Er steckte die Finger in die Armlöcher der Frackweste und trommelte wohlgefällig auf die weiß-seidene Weste, die prall auf dem Körper saß. An seinem kleinen Finger glänzte ein Ring mit einem großen Brillanten, der ein Vermögen repräsentierte. Mit kleinen, trippelnden Schritten ging Eßlinger über den schwellenden Teppich; jedesmal, wenn er an dem Spiegel vorbeikommt, betrachtete er sich wohlgefällig. Seine Frau legte noch ihren Schmuck an: mehrere schwere goldene Armbänder, Ringe bedeckten die Finger, und eine dreifache Perlenkette schlängelte sich um den hageren, gelblichen Hals, darunter funkelte eine große Brosche aus Saphiren und Diamanten.

Eine wahrhaft vornehme Frau hätte dies des Guten zuviel gefunden und kaum die Hälfte des kostbaren Schmuckes getragen. Frau Henriette Eßlinger wollte zeigen, daß sie reich war. Das Probenhafte lag ihr im Blute, seit sie das bescheidene Haus im Norden Berlins verlassen hatte und der Gatte Chef des großen Bankhauses Eßlinger geworden war. Jetzt hieß es „Eßlinger u. Sohn“, denn Lothar war Teilhaber geworden und hatte neben dem Vater Sitz und Stimme im Kontor. Der älteste Sohn, Wilhelm, lebte als Direktor der Grube in E. in Westfalen. Er war verheiratet mit der Tochter eines reichen Kölner Kaufmannes. Mit festen Händen führte er das Geschäft, nächsterer Zahlenmensch, der streng und hart gegen seine Untergebenen war, nur auf den eigenen Vorteil bedacht, dabei von lächerlicher Eitelkeit, nach außen hin bestrebt, zu glänzen. So war der Charakter Wilhelms. Der Liebhaber der Eltern war der zweite Sohn, der stattliche Lothar, der schneidige Krenreiter, elegante Kavaliere und Kamerad der vornehmen jungen Lebemannner, die, den Ton angehend, zur jeunesse dorée der Kaiserstadt gehörten. Und heute — heute hatte er es endlich erreicht, — heute hatte Olga von Heerbach dem Beharlichen ihr Jawort gegeben, was seine Braut geworden. —

Ob sie die kurze Episode vergessen hat, jene lustigen Wandertage auf dem Gute der Verwandten und später die Zeit mit Waldemar von Klingen in Berlin? Sie hatte zuerst gehofft, ihn wiederzusehen, und hatte diese leise Hoffnung auf der Rückseite ihres Bildes ausgesprochen. Aber er kam nicht wieder, ihr Weg kreuzte sich nicht mehr. Fast unwillig dachte Olga, daß er doch seinen Urlaub dazu benutzen könnte, nach Berlin zu kommen. Sie ärgerte sich über die beiden Worte, die sie geschrieben. Sah es doch wie eine Einladung aus! Ihr Mädchenstolz fühlte sich tief verletzt. Was im zarten Reime gelegen, erstarrte nach und nach, die Erinnerung schwand immer mehr. Und da näherte sich Lothar Eßlinger, da verstand er es, sich liebenswürdig zu machen. Ein Mensch von leidenschaftlichem Blut und sinnlicher Begierde, hatte er bei den Frauen bisher viel Glück gehabt, Eroberungen waren ihm leicht gemacht. Zum ersten Male schien sein Verben vergeblich. Olgas keusche Mädchenseele schaute vor der heißen Flamme zurück, die aus den grauen Männeraugen brach. Wenn Lothars Arm ihre zarte Gestalt beim Tanze fest an sich preßte, stieß sie ihn zurück, — dennoch — allmählich erkämpfte er sich den hohen Preis, den er sich gesetzt hatte. Nach einem Jahre fand Olga ihn